

Fächer. Mir kam es vor, man könnte keine bessere Satyre auf ein Zeitalter machen, welches uns so oft in Versen wie in Prosa als das goldene angepriesen wird! Es unterhielt mich so zu spazieren und diese Herren und Damen zu betrachten. Das breite Ritterband über den Harnischen oder die vergoldete Krone auf dem Rahmen überzeugten mich mehrerwärts, daß ich die Ehre hatte, in vornehmer Gesellschaft zu seyn. Einige Stücke waren so schwarz, daß nur die Gesichter von dem dunklen Grund abstachen, übrigens ganz fleißig gemalt, aber ohne Ausdruck.

„Unter allen diesen Stücken nahm es mich Wunder eins zu sehen, welches umgekehrt an der Wand hing. Ich konnte nicht begreifen, woher diese Bescheidenheit kam, und dachte, es verdiene wohl eben so gut das Tageslicht zu sehen, wie die andern. Ich wandte es also ruhig um. Wie erstaunte ich aber, als ich das Bild eines schönen jungen Mannes aufdeckte, welcher anfangs ruhig vor sich hinzublicken schien, wie jedes andere Porträt, dann aber, je weiter ich in dem dunkelerhellten Saale zurücktrat, mich mit einer seltsam schauerlichen Miene anstarrte. Mir ward zuletzt ganz wunderbarlich zu Muth; ich konnte diesen Anblick nicht ertragen, und war im Begriff, das Bild wieder umzukehren. Aber wie ich näher trat, ward das Gesicht mir wieder minder fürchterlich, und ich dachte: Es ist wohl nur Einbildung. Ruhig ging ich nun hin, mich bei meinem Bette auszukleiden. Aber als ich eben in das Bett steigen und das Licht auslöschen wollte, fielen meine Augen wieder unwillkürlich dahin, und nun schien es mir, als drohe mir dasselbe mit einer verzweifelnden, stillen, grausigen Miene. Mein Herz schlug stärker, als hätte ich gegen das Bild eine Sünde begangen. Ich war mir keines Fehlers bewußt; aber meine Phantasie war nun einmal aufgeregter, und ich muß zu meiner Beschämung nur bekennen, daß ich nicht ruhig einschlafen und das Licht auslöschen konnte, ehe ich nicht das Bild von der Wand herabgenommen, aus der Thür auf die Treppe gestellt, und die Thür fest hinter mir verschlossen hatte.

„Am Morgen, da der Aufwärter meinen Kaffee brachte, hörte ich ihn vor der Thür lachen. Hast Du schon wieder den Leuten Angst gemacht? sagte er; das ist doch sonderbar! — Sind es Mehrere, denen so zu Muth geworden ist, als sie das Bild sahen? fragte ich. — Allen, die hieher kommen, versetzte er; deshalb haben wir uns genöthigt gesehen, es an der Wand umzukehren. Warum ließen Sie es nicht

so hängen, mein Herr? — Ihr habt gut reden, rief ich; zuerst reizt Ihr der Leute Neugier, und dann verwundert Ihr Euch, daß man sie befriedigen will. — Die Wahrheit zu sagen, gab er zur Antwort, mein Hausherr weiß es ganz wohl, und er behält das Stück eigentlich als einen Magnet, der Gäste in das Haus zieht. Denn ungeachtet alle Menschen bange davor werden, so können sie doch nicht umhin, sich einander ihren Schrecken zu erzählen, und die Leute mögen lieber vor etwas Besonderem schauern, als sich über etwas Alltägliches langweilen. Es sind Mehrere hier gewesen, welche wieder kommen, bloß um das Bild noch einmal zu sehen.

„Ich hätte mich gern länger aufgehalten, um den Wirth auszuforschen, wie er zu dem Bilde gekommen; da ich aber merkte, daß er einen Preis auf sein Geheimniß setzte, und da ich überdies, als ich das Bild bei Tage und in Gesellschaft betrachtete, mich nicht mehr so erschüttert fühlte; so schrieb ich die sonderbare Wirkung mehr auf meine, als auf des Bildes Rechnung, und setzte ohne Bedenken meinen Weg weiter fort.“

Alle verwunderten sich über diese Erzählung; aber Niemand mehr als Ludwig, der sie mit dem verband, was er unterwegs in dem heimlichen Bericht gesehen hatte. Indes wollte er Mathilden und Kamilla nicht mit einer flüchtigen Hoffnung täuschen, und obgleich auch diese schon anfangen, allerlei zu vermuthen, so vermied er doch so viel als möglich ein ausführliches Gespräch.

Sie legten sich, von der Reise ermüdet, zeitig zu Bette; am nächsten Morgen setzten sie ihre Reise weiter fort. Man kann leicht vermuthen, daß Ludwig den Weg nach der sonderbaren Waldherberge einschlug.

Mittags langten sie in einem Nonnenkloster an. Die Pförtnerin brachte den durstigen Damen ein Glas Milch, und lud sie vor der Thür so freundlich und gastfrei ein, daß sie Lust bekamen, dort einige Stunden zu verweilen. Dies kam Ludwig wie gerufen, da er auf diese Weise am besten ohne Zeugen auf sein Abenteuer ausgehen konnte. Er bat sie, sich nicht zu beunruhigen, wenn er die Nacht ausbleiben sollte. Sie versprachen ihm dies, und trösteten sich damit, daß doch etwas sich fand, welches ihm die Entbehrung eines Vergnügens, wovon sein Geschlecht ihn ausschloß, ersetzen konnte. Die Heiligkeit des Ortes, das Fromme, das Stille, das Romantische der Umgegend, gab ihm ebenfalls eine Art Ver-